Er ist der bekannteste Ludwigshafener, und er hat seine Heimat in aller Welt bekannt gemacht: Helmut Kohl, der gebürtige Friesenheimer, der ein Vierteljahrhundert lang Vorsitzender der Bundes-CDU war und sechzehn Jahre als Kanzler die Geschicke der Bundesrepublik Deutschland lenkte. Sein großes Engagement für die Einigung Europas, die kluge Nutzung der kaum je für möglich gehaltenen Chance zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands, die beeindruckenden, vom Sinn für die historischen Tiefendimensionen geprägten Friedens- und Versöhnungsgesten etwa mit Francois Mitterand auf dem Schlachtfeld von Verdun 1984 oder gegenüber Polen in der endgültigen Anerkennung der Oder-Neisse-Grenze sind Meilensteine der Geschichte des Kontinents. So wurde er nicht zu Unrecht nach dem Ende seiner Kanzlerschaft zum „Ehrenbürger Europas“ ernannt.

„Katholisch, liberal, patriotisch“ nannte Helmut Kohl einmal selbst das Elternhaus, in das er hineingeboren wurde.[1] Sein Vater, bayerischer Finanzbeamter, war aus dem Fränkischen in die Pfalz gekommen, seine Mutter stammte aus einem Lehrerhaushalt in Friesenheim. Dort, im Haus des schon verstorbenen Großvaters mit seinem großen Garten, der einen guten Teil der Nahrungsmittelversorgung garantierte, wuchs Helmut Kohl auf. „Ein typischer kleiner Beamtenhaushalt … wie Millionen andere“, in dem es bescheiden zuging, auch – was den Vater betraf – durchaus nicht ohne Strenge. Dennoch war es eine glückliche Kindheit: Der kleine Helmut Kohl wurde leidenschaftlicher Kaninchenzüchter, und schon während seiner Volksschulzeit an der Rupprechtschule in Friesenheim scharte er viele Spielkameraden um sich. Schabernack wurde getrieben, das gute Essen, das die Mutter kochte, genossen – und die Vorliebe für beides begleiteten auch noch den Erwachsenen. Auch wurde Helmut Kohl Messdiener – eine selbstverständliche, unaufgeregte Religiosität durchdrang den Alltag der Familie Kohl. Sie bildete auch – trotz des immer wieder gerühmten „Pragmatismus“ des Politikers Kohl - die unverzichtbare Grundlage seines späteren Regierungshandelns.

Die katholisch-christliche Grundhaltung stand im deutlichen Gegensatz zum Geist des NS-Staates, der die Kindheit des künftigen Kanzlers immer mehr zu überschatten begann. „Der Krieg beendete meine bis dahin kaum getrübte Kindheit abrupt und gnadenlos.“[2] Vater und älterer Bruder wurden eingezogen, der Bruder fiel 1944. Der zwölfjährige Kohl gehörte zu einem Schülerlöschtrupp, der nach Luftangriffen auch bei der Bergung der Leichen helfen musste. Vor Kriegsende wurde er mit vielen Klassenkameraden in ein Lager für vormilitärische Ausbildung nach Berchtesgaden verbracht. Von dort schlug er sich im Chaos des Frühjahrs 1945 nach Ludwigshafen durch, wurde von polnischen Arbeitern verprügelt, von US-Militärpolizei festgehalten, zu Landeinsatz herangezogen. Erst nach vielen Schwierigkeiten gelang es ihm, ein Passierschein zu erhalten, um den Rhein in Richtung Heimat zu überqueren. Diese Erlebnisse begründeten wohl ebenso die unbedingte Friedensliebe des künftigen Kanzlers wie sein leidenschaftliches Interesse an Politik und Geschichte.

[1] Zur Jugend Helmut Kohls vgl.: Kohl, in:Pörtner (Hg.)
[2] Zit.n.Kohl, in: Pörtner; Zum Kriegsende vgl. auch: Kohl, in: „FAZ“, 17.3.1995

In der Oberschule[3] – dem heutigen Max-Planck-Gymnasium – galt Kohl schon als „großer Organisator“, als, wie sein Religionslehrer sagte, „streitbarer, furchtloser Debattenredner“, der sich mit einem kommunistischen Mathematiklehrer wie mit einem Pädagogen, dessen Kasernenhof-Ton ihm missfiel, Rededuelle lieferte. Er wurde Klassensprecher. Im Kreis um den katholischen Dekan Johannes Finck begann Kohl sich für die Idee einer christlichen überkonfessionellen demokratischen Partei zu begeistern.[4] Durchaus gegen den Willen seiner Eltern wurde er Mitglied der CDU[5] und gehörte 1947 zu den Gründern der Jungen Union in Rheinland-Pfalz. Eine Europa-Initiative, der er sich anschloß, wurde damals noch von der französischen Besatzungsmacht verboten.

Nach dem Abitur 1950 studierte Kohl in Frankfurt, später in Heidelberg Rechtswissenschaft, Geschichte und Staatswissenschaften, war ab 1956 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Alfred-Weber-Institut der Universität Heidelberg und promovierte 1958 mit einer Arbeit über „Die politische Entwicklung in der Pfalz und das Wiedererstehen der Parteien nach 1945“.[6] Nach Abschluß des Studiums arbeitete er bis 1969 als Wirtschafts- und Steuerreferent beim „Verband der chemischen Industrie“ Rheinland-Pfalz[7], eine Position, die es ihm erlaubte, seine politischen Ambitionen weiter zu verfolgen.

„Mein Bruder hat seine persönliche Leidenschaft, die Politik, zum Beruf gemacht“, stellte Kohls Schwester einmal in einem Interview fest.[8] Helmut Kohl wollte ein Leben in der Politik, er wollte politisch gestalten können, Macht erschien ihm nicht als Problem. Die Führung der Ludwigshafener CDU sah in ihm und seinen Freunden „junge Wilde“, „Revoluzzer“, die die ältere Generation ersetzen und eine offenere, aber auch mehr auf Konfrontation zielende Politik durchsetzen wollten.[9] Dessen ungeachtet war Kohl ein großer Verehrer des großen Nachkriegskanzlers Konrad Adenauer. Im Oktober 1953 gelang es Kohl beim Bezirksparteitag der pfälzischen CDU, in den geschäftsführenden Vorstand des Bezirks gewählt zu werden. „Diese Wahl erregte damals in politischen Kreisen Aufsehen über Rheinland-Pfalz hinaus.“[10] Ein erster wesentlicher Schritt war gelungen, dem weitere folgten. Immer wieder fiel er als „der jüngste“ bzw. einer der jüngsten auf – als Landtagsabgeordneter mit 29 Jahren, als Ministerpräsident mit 39 Jahren, als Kanzler mit 52.

In Ludwigshafen selbst wirkte Kohl als engagierter Wahlkämpfer[11], der – etwa 1957 – auch eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einem Plakatierungstrupp der SPD nicht scheute.[12] Von 1960 bis 1967 war er Fraktionsvorsitzender im Stadtrat. Zwischen der nunmehr mit absoluter Mehrheit regierenden SPD und der CDU unter seiner Führung wurde der Ton rauher, die Gegensätze wurden schärfer betont. Zeigten sich bei der Frage der konfessionellen Kindergärten weltanschauliche Bruchlinien zwischen

[3] Zur Schulzeit vgl.: Pruys, S.39ff.
[4] Ebd.,S.44ff.
[5] Nach Hildegard Getrey, der Schwester Helmut Kohls, im „Stern“, 12.9.1996
[6] Hier konnte er schon aus dem reichen Fundus seiner Kontakte zu Politikern aller Richtungen schöpfen, die er in den Jahren zuvor geknüpft hatte.
[7] Nach einer kurzen Zeit als Direktionsassistent bei der Ludwigshafener Eisengießerei Willi Mock
[8] Ebd.
[9] Erinnerungen des ehemaligen CDU-Geschäftsführers Fritz Keller (StaLu, PGV 2,10)
[10] Ebd.
[11] Kurios ist die Geschichte von Kohls Schäferhund Igo, der angeblich beim Wort „Sozialdemokrat“ knurrte und auf die Frage „Bist Du CDU“ Pfötchen gab (nach Keller, StaLu, PGV 2,10)
[12] Vgl. Kap. 16

den beiden großen Parteien im Stadtrat, so mahnte die CDU unter Kohls Führung in Fragen moderner Stadtplanung – etwa bei der Umgestaltung der Innenstadt – die Einbeziehung kompetenter Bürger an und ließ sich in der Radikalität ihrer Vorschläge von keiner anderen Fraktion übertreffen.[13]Vor allem mit Oberbürgermeister Ludwig verband Kohl eine äußerst spannungsreiche Beziehung, die auf beiden Seiten von Bitterkeiten nicht frei war.

Politisches Handeln führte natürlich allgemein zu „menschlichen Verlusten“: „Vergeben ist nicht meine Begabung“, hat der Kanzler einmal in einer Talkshow bekannt.[14] Andererseits blieb ihm auch als Kanzler ein Kreis treuer Gefährten in Ludwigshafen, Menschen aus allen Schichten, auch über die Partei hinaus, von denen Helmut Kohl sich Anregungen und Informationen holte und über deren Einfluß in den Medien heftig spekuliert wurde.[15]

„Noch kaum einem Politiker ist es gelungen, seine Heimat, deren Kultur und Gastronomie international derart beharrlich in Szene zu setzen“, urteilte 1998 der „Mannheimer Morgen“[16] und hob damit einmal mehr die oft betonte „Heimatliebe“, „Heimatverbundenheit“ oder „Verwurzelung“ Helmut Kohls in „seiner“ Pfalz hervor. Das „ungebärdige Pfälzer Temperament“[17] seiner Jugend, sein eher informeller Umgangs- und Regierungsstil wurden anfangs mit oft hämischen Kommentaren wie „Provinz“ oder seiner Charakterisierung als „Mr. Anybody“ durch die „Times“ bedacht.[18] Solche Wertungen verstummten mit der zunehmenden Länge der Amtszeit. Wahr aber bleibt, dass Helmut Kohl seinen Partnern in der Weltpolitik mit Stolz seine Heimat – die Weinstraße, den Speyerer Dom – präsentierte und viele, zu denen er nähere Beziehungen knüpfte, in sein Oggersheimer Wohnhaus einlud. So erlebte der Ludwigshafener Stadtteil die Besuche von Bush, Gorbatschow, Jelzin, Vaclav Havel, Peres, Chirac, dem britischen Premier John Major oder auch Mutter Teresa. Oggersheim wurde zur Bühne der Weltpolitik, erschien aber oft zum Ärger der Ludwigshafener Stadtführung in der öffentlichen Wahrnehmung als eigene Gemeinde und „Heimat Kohls“, der doch erst seit 1971 in diesem Stadtteil wohnte. „Ich habe immer und überall gesagt, daß ich aus Ludwigshafen komme“, betonte Kohl einmal in einem Gespräch. Journalisten hingegen begannen in Oggersheim ihre Spurensuche nach dem pfälzischen Wesen des Kanzlers und gaben mal freundliche, mal herablassende Kommentare über die „Einheimischen“ ab.

Auch als Kanzlerpaar verbrachten Helmut Kohl und seine Frau Hannelore weiterhin viel Zeit in Ludwigshafen und waren öffentlich auf viele Weise präsent: Als sonntägliche Kirchgänger in Oggersheim oder Friesenheim, als Spender für allerhand wohltätige und andere gute Zwecke[19], als Ausstellungs- und Festbesucher. Helmut

[13] Vgl. Kap.17
[14] Besprechung des Interviews Helmut Kohls bei Alfred Biolek, in: „Rheinpfalz“, 13.9.1996
[15] So beispielweise im „Stern“ vom 20.2.1997, in dem der spätere Ludwigshafener Ehrenbürger Monsignore Ramstetter, dessen Bruder, der Hausarzt, der spätere Oggesheimer Ortsvorsteher, der CDU-Politiker Albin Fleck und die sogenannte „Sauna-Runde“ zum innersten Kern des Ludwigshafener Kreises gezählt wurden.
[16] Für das Folgende vgl.: StaLu, Zeitungsverkartung, Stichwort: Kohl
[17] Pruys, S.46
[18] Ebd., S.263
[19] Um einige Beispiele zu nennen: Helmut Kohl war Spender für die neuen Kastanien vor der Oggersheimer Wallfahrtskirche, für das evangelische Projekt „Cafedrale“ in der Innenstadt, für die Wiederherstellung der Mannheimer Jesuitenkirche, pflanzte 1993 eine Eiche vor der Rupprechtschule. Hannelore Kohl gab z.B. Hilfen für das Annastift und die örtliche Kinderhilfe.

Kohl hielt Festreden bei den Jubiläen „seiner“ Volks- und höheren Schule und bei verschiedenen Friesenheimer Vereinen, und auch seine Vertrauten wie etwa Kanzleramtsminister Schmidbauer kamen zu Vorträgen nach Ludwigshafen. 1996 lud der weiterhin geschichtsbegeisterte Kanzler junge pfälzische Historiker aus Stadt und Region nach Bonn und empfing dort den Besuch zum Beispiel von Ludwigshafener Sternsingern. Verschiedene seiner profilierten persönlichen Freunde in der Stadt ehrte er persönlich mit dem Bundesverdienstkreuz. Bei der örtlichen Industrie- und Handelskammer wie bei der BASF, wo er einst als Student „gejobt“ hatte, war er immer wieder als Besucher und Redner zu Gast. Der BASF-Vorstand fand angeblich immer bei ihm ein offenes Ohr. Umgekehrt suchte der Kanzler auch in Krisen örtlicher Unternehmen helfend einzugreifen.[20] Hier zeigten sich jedoch deutlich die Grenzen wohlmeinender Politik gegenüber den Mechanismen und Gesetzen der Wirtschaft.

Die Rolle Oggersheims bzw. Ludwigshafens als Kanzlerwohnsitz hatte natürlich auch ihre Schattenseiten: die massive Polizeipräsenz um das Wohnhaus der Kohls, die hohe Mauer, die aus Furcht vor Anschlägen darum gebaut wurde, der nötige Ausbau des Hubschrauberlandeplatzes bei Ruchheim. Von den 1990ern ab wurde Oggersheim zudem wiederholt das Ziel von Demonstranten, die gegen die Politik des Kanzlers auftraten. Nur deshalb wurde auch der Wahlkreis Ludwigshafen, in dem Helmut Kohl seit 1976 als Direktkandidat auftrat, mit besonderem Interesse bedacht. Zweimal, 1990 und 1994, gelang es dem „Kanzler der Einheit“, den traditionell sozialdemokratisch geprägten Wahlkreis zu erobern.

Bei den Bundestagswahlen 1998, die das Ende der Kanzlerschaft Helmut Kohls einläuteten, verlor er den Wahlkreis wieder an die SPD-Kandidatin. Diese politische Abstimmung bedeutete jedoch keine Ablehnung der Person des –nunmehr – Altkanzlers, der weiterhin in der Stadt und der Region populär und präsent blieb, obgleich die Spendenaffäre größere Feierlichkeiten zum 70. Geburtstag verhinderte. Der Freitod Hannelore Kohls im Sommer 2001 brachte gerade in Ludwigshafen und seinem Umland eine Woge des Mitgefühls, die auch zeigt, welche Achtung und Sympathie der „Pfälzer und Staatsmann“ in seiner Heimat weiterhin genießt.

Die politischen Ämter von Helmut Kohl

1947	Mitbegründer der Jungen Union Rheinland-Pfalz
1953	Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der pfälzischen CDU
1955	Mitglied des Landesvorstandes der CDU Rheinland-Pfalz
1954-1961	Landesvorsitzender der Jungen Union Rheinland-Pfalz
1959-1963	Vorsitzender des Kreisverbandes Ludwigshafen der CDU
1959-1976	Mitglied des Landtags von Rheinland-Pfalz
1960-1970	Stadtrat in Ludwigshafen
1960-1967	Fraktionsvorsitzender der CDU im Stadtrat
1961	Stellv. Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag
1963	Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag
1964-1967	Vorsitzender des CDU-Bezirksverbands Pfalz
1966-1974	Vorsitzender des CDU Landesverbands Rheinland-Pfalz
1969-1973	Stellv. Bundesvorsitzender der CDU
1969-1976	Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz

[20] So schon in den 1970ern bei der Firma Giulini, später bei Halberg, oder betreffend die Probleme der Schichtarbeiter bei der BASF (Vgl. StaLu, Zeitungsdverkartung, Stichwort Kohl)

1973-1998	Bundesvorsitzender der CDU
1976-2002	Mitglied des Deutschen Bundestags
1982-1998	Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland